

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Illert.
Lodz, Evangelische Straße 5.
Sprechstunden vormittags von 11-12 Uhr
Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgepaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

In Bezugs durch die Auswärtigen und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pfg. für das Vierteljahr.

Nr. 6

Sonntag, den 11. Februar 1917

3. Jahrgang

Lehren der Stunde.

In kurzer Zeit werden die Lodzer neuen Stadtverordneten und Magistratsräte — die letzteren sind noch nicht erwählt und beständig — ihr Amt antreten. Ob auch der erste Bürgermeisterposten, der gegenwärtig in besten Händen ist, neubesezt wird, ist noch nicht entschieden, von polnischer Seite werden dahingehende Wünsche geäußert. Der zweite Bürgermeisterposten ist bekanntlich durch den aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Rücktritt des Herrn Manufakturrat Leonhard freigeworden.

Zweck der nachfolgenden Zeilen soll es nicht sein, das Zwischenspiel, das die Zeit vom Tage der erfolgten Stadtverordnetenwahlen bis zum Amtsantritt der neuen Vertreter ausfüllt, zu charakterisieren, das sei der Zukunft vorbehalten, im Nachfolgenden soll lediglich einiges über die Lage gesagt werden, in der die deutsche Minderheit sich gegenwärtig befindet.

Auf polnischer Seite hat man sich von der ersten Enttäuschung über den Ausgang der Wahlen, die den ersehnten polnischen Sieg nicht brachten, erholt und ist nun mit bewundernswürdiger Entschlossenheit daran, der Stadt Lodz dennoch eine polnische Repräsentation zu verschaffen. Man rechnet auf polnischer Seite mit dem hundertmal geübten, bis zur Selbstentäußerung weitgehenden Entgegenkommen der Deutschen und mit der aus ängstlicher Ueberlegung erwachsenden Kompromißliebe der Juden. Die Juden werden — ebenso wie dies deutsches Streben ist — alles tun, um die natürlichen Gegensätze zwischen den einzelnen Nationalitäten nicht zu verschärfen. Nun waren bei den Beratungen über die Zusammenlegung des künftigen Magistrats die Forderungen der Polen aber so weitgehend, daß sie einer Geringschätzung der deutschen sowohl als der jüdischen Minderheitsgruppe, die zusammen eine Mehrheit bilden können, sehr nahe kamen. Sehen die Polen ihre Forderungen durch, dann wird die oberste Stadtverwaltung der bisher als deutsch-jüdisch vertriebenen Stadt Lodz eine polnische sein.

Was das in Warschau und in anderen mehr im Osten liegenden Städten natürlich sein, hier ist es nicht gerechtfertigt. Deutsche Lebensinteressen werden dadurch hart berührt. In Lodz bringen vermutlich ebenso wie früher auch heute noch Deutsche und Juden den Hauptteil der Steuern auf, bei der Stadtverordnetenwahl ergab es sich, daß trotz der gerade von deutscher Seite geübten Wahlenthaltung Deutsche und Juden zusammen die Mehrheit der Stadtverordneten wählten, — was berechtigt bei einer solchen Sachlage die polnischen Forderungen? In Lodz und in weitem Umkreise haben die Deutschen in Verbindung ihres Bürgerfinnes zahllose Einrichtungen geschaffen, haben sie durch ihre Verdienste um das Gemeinwohl Rechte erworben, so daß jede Verringerung ihres Einflusses als verlegend empfunden werden muß. Und wie sind die Forderungen von polnischer Seite im Einklang zu bringen mit den Ueberlegungen der polnischen Versöhnungspolitik, wie Feldman u. a., die nicht müde wurden, zu versichern, daß die Polen eine du Idsame Nation sind, die nie daran denken wird, die Rechte der Minderheiten zu beschneiden? So gewiß alle Deutschen in Polen gewillt sind, friedlich neben ihren andersnationalen Nachbarn zu leben, die bisher auch weiter zum Wohle des Landes zu arbeiten, das ihnen Heimat ist, so gewiß werden sie sich wehren, wenn versucht wird, sie einflußlos zu machen.

Wir werden wegen Schwierigkeiten nicht kleingläubig werden, aber wir sehen doch, daß wir mit aller Kraft daran arbeiten müssen, daß alle Deutschen in Stadt und Land sich um gemeinsamen Schutz ihrer Interessen vereinigen. Was noch Trennendes vorhanden ist, das müssen wir überbrücken trachten, alle Deutschen müssen erkennen, daß es gleichviel welche politische Stellung der Einzelne einnimmt, die Pflicht haben, geschlossen hinter den gewählten Vertreter zu stehen, ihren Wünschen, Forderungen und Protesten Nachdruck zu verleihen und durch die Mitarbeit in einem starken deutschen Verein dahin zu wirken, daß auch der kulturelle Einfluß der Deutschen nicht geschwächt wird.

Deutsche Kaiserhuldigung im dritten Kriegsjahre.

Vaterländische Predigt am 27. Januar 1917 in der St. Johannis-Kirche zu Lodz gehalten von Vic. Paul Althaus.

Heute grüßen wir mit der ganzen großen deutschen Volksgemeinde zum Throne unseres Kaisers hinauf. Größe und Ehre unseres geliebten Vaterlandes ist in ihm verkörpert. Ja, es ist uns, als feierte das hartumdrängte Vaterland heute selber seinen Geburtstag — und wir grüßen es ehrfürchtig, das keure, herrliche Land, für das so viel Blut und Tränen flossen, dem der Jugend schönste Zier fand, dem unsere heiße Liebe und heute mehr denn je unsere ganze Mannesarbeit gehört. Noch nie haben wir Deutschland so lieb gehabt wie jetzt. Wie heilig ist das blutumsflossene Land uns geworden!

In feierlicher Stunde befinnen wir uns darauf, was es heute bedeutet, Deutsche zu sein, Kinder solchen Landes. Deutsch sein — das ist noch nie so schwer gewesen wie heute. Deutsch

sein, das heißt heute: zu einem Volke der Verhöhnerten und Umstellten und Umkehrten gehören. Und dieses Volk reicht von Ost-rußland, wo reichsdeutsche Männer aus Lodz seit dreißig Monaten in der Gefangenschaft schmachten, über Polen, wo treue deutsche Bürger des russischen Staates unter der Knute des Kosaken ausgetrieben wurden oder das Häuschen ihrer Väter in Flammen aufgehen sahen, nach Deutschland, in die Leidens-kammern einsam gewordener tapferer Frauen, an den Tisch deutscher Kinder, die sich nicht satt essen dürfen. Die große deutsche Gemeinde derer, die da leiden als Deutsche, geht bis in die französischen Gefangenenlager, wo man deutsche Soldaten wie Verbrecher behandelt, bis in die deutschen Kolonien, wo die Anstrengen, Beamte und Missionare, Farmer und Pflanzler, gehetzt und in Fesseln gelegt sind. Eine Gemeinde der Duldenden, das ist das deutsche Volk heute in aller Welt. In dieser Gemeinde deutschen Volkes nehmen wir in unserer feierlichen Stunde auch die Deutschen hier in Polen an die Hand. Als Deutsche, um ihres deutschen Namens und Blutes willen, haben sie zu Beginn des Krieges tausendfach gelitten. Mit uns schauen sie heute zu Kaiser Wilhelm II. auf, als zu dem Kaiser ihres Mutterlandes, von dem allein sie Sicherung ihrer deutschen Zukunft in den neuen staatlichen Verhältnissen erwarten. Brüder und Schwestern, ihr gehört zu uns, auch heute. Kaiser Wilhelm ist jetzt auch euer Schirmherr.

Noch nie schloß es so Schweres ein, ein Deutsche zu sein, wie heute. Noch nie aber auch war es so stolz. Begreift ihr in dieser Stunde, was es heißt, daß wir uns Deutsche nennen dürfen? Deutsch ist das grenzenlose duldende Hidentum der Sommeschlacht, deutsch ist die herrliche Tragkraft derer zu Hause, die schlichte Tapferkeit der Mütter und Frauen, deutsch ist Hindenburg, deutsch ist Kaiser Wilhelm — und wir, wir dürfen auch Deutsche sein, Brüder solcher Brüder und Schwestern solcher Schwestern! Kopf hoch, ihr Deutschen alle, daß ihr 1917 Deutsche sein dürft!

Kopf hoch, ja — und dann alles angepannt! Es gibt keinen Hof, der nicht Knieverantwortung bedeutete. Alles andere ist Hohlheit und Sünde. Deutsch sein, das heißt heute: eine Verantwortung ohne gleichen tragen, Verantwortung um der ganzen herrlichen, aber auch opfer- und blutreichen Geschichte Deutschlands willen, Verantwortung um der Gräber, um der Schwerter willen, die durch deutscher Mütter Herzen gingen, um der treuen toten Brüder willen, die ihr alles gaben und das Höchste taten. Deutsch sein heißt heute: der Opfer würdig das Größte an Kraft des Handelns und Tragens einsehen wollen. —

Nicht allein des geliebten Vaterlandes gedenken wir heute, sondern vor allem des teuren Mannes, den Gott uns für unsere schwerste und größte Zeit deutscher Geschichte als Kaiser gab. Siebenzig Millionen huldigen ihm. Mit uns, den Lebenden, eint sich die Stimme, die durch Marx und Bein gehende Stimme der toten Armeen. Unserer Brüder Blut ruft: Heil unserem Kaiser, heil unserem Volke. Kameraden, unsere Feiler hier im besetzten Gebiete ist ja nur matt gegen das, was vorne geschieht. Ja, wenn die Brüder aus den Schützengräben heute unter dem Donner der Geschütze rufen „Heil Kaiser Dir“, ste alle, die stündlich zu sterben bereit sind, sie alle, die es einlösen Tag um Tag, was wir früher sangen:

„Hab und Leben dir zu geben
Sind wir alleamt bereit,
Sterben gern zu jeder Stunde,
Achten nicht der Todeswunde,
Wenn das Vaterland gebet —“

wenn sie vorne rufen „Heil Kaiser Dir“, das ist erschütternde Kaiserfeier, die dem Kaiser, wenn er sie hören könnte, das Herz bewegen muß. So hat es ihm die Seele erschüttern müssen, als ihn bald nach Kriegsbeginn des sterbenden Prinzen von Meiningen mit letzter Kraft beschriebenes Zettelchen erreichte: „Grüßt mir meinen Kaiser!“

Aber auch ein anderes muß ihm heute zu Herzen gehen und ihm ebensoviel wert sein wie der Kaisergruß derer, die da sterben: mag immer ihm, der so gerne Friedenskaiser sein wollte, der dritte Kriegsgeschehstag bitter wehe tun, noch nie hat ihn die Liebe und Verehrung seines Volkes so von Herzen umgeben wie in diesem Jahre. Millionen warmer Gedanken gehen heute zu ihm, auch aus Häusern, die früher sein Bild nicht gerne sahen und es nun heute umkränzen, auch aus den tief verwundeten Herzen deutscher Mütter, die ihre Söhne dem Kaiser in den Opfertod gaben und dennoch, ob auch unter Tränen, betend sprechen: Gott segne unseren Kaiser! Es gibt keinen Mann, der in der weiten Welt in diesen Jahren so gehöhnt und gehäht wäre, wie unser geliebter Kaiser. Sein Volk aber schenkt ihm treue, warme Verehrung wie noch nie — und das ist ihm, der durch den Krieg so gar arm geworden ist, ein herrlicher Gewinn, der ihn heute von Herzen froh machen muß.

„Wieviel auch Leides Dir geschah,
Heut schmückt dich mehr als Kronenzier:
Nie warst du deinem Volk so nah,
Nie war dein Volk so nahe dir!“

Wie ist das geschehen? Jüngst hatte ein deutscher Schriftsteller eine Unterredung mit einem Arbeiter. Der sagte ihm: „Lange Zeit galt mir der Kaiser nur als der Kaiser der reichen Leute. Jetzt, wo ihn die Sorgen beugen wie unfernen, und schlimmer, jetzt verstehen wir ihn und sind ihm von Herzen gut.“ „Er ist grau geworden“, fügte er nachdenklich hinzu. Und dann schloß er, sinnenden Antlitzes, mit einem ergreifenden Worte: „Wenn der Krieg zu Ende ist, werden wir einen weißhaarigen Kaiser haben wie nach 1871.“ Was heißt das? „Seine Seele hat gearbeitet.“

Das vergessen wir unserem Kaiser nie. Zwei Tage bleiben ihm für immer unvergessen. Zuerst der 31. Juli 1914. Das deutsche Volk zitterte vor Erregung. Ehre oder Friede, das war die schwere Entscheidung. Und vielen schien es damals, als zaudere unser oberster Kriegsherr zu lange. Aber er, was hat er durchkämpfen müssen! Blutenden Herzens sah er das von ihm erstreute Lebenswerk zerbrechen, seinen hochherzigen Friedenstraum zergehen, sein argloses, ehrliches Vertrauen — es war ganz gewiß nicht diplomatisch, nicht politisch, aber so ganz echt-deutsch! — enttäuscht. Gewartet hat er, erwartet, ehe er den schweren Befehl gab — und das danken wir ihm heute bewegten Herzens. Weil sein Herz geblutet hat, darum hat er seines Volkes Herz so gewonnen wie noch nie.

Und dann danken wir ihm den 12. Dezember 1916, einen Tag, an dem er unseren Feinden das Friedensangebot machte. Er selber hat darüber an den Reichskanzler geschrieben: „Den Vorschlag zum Frieden zu machen ist eine sittliche Tat. Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz für seine und die feindlichen Menschen hat. . . Ich habe den Mut dazu, ich will es auf Gott wagen.“ Seht, daß unser geliebter Kaiser tief innerlich leidet unter dem Grauen dieses Krieges („ich habe es nicht gewollt“), daß er der ganzen bitter leidenden Menschheit gedenkt, daß er mit heiligem, lastenden Verantwortungsgefühl vor dem ewigen Gotte steht, daß der Kriegsherr des gewaltigsten Heeres der Welt, umkränzt von herrlichen Siegen seit 1914, der Welt die Hand zum Frieden bot — das dankt ihm sein Volk heute durch unvergleichliche Liebe und Treue.

Denn darin hat unser Kaiser aus Deutschlands bester Seele und Gewissen heraus gelebt. Man hört wohl Stimmen unter uns: „Wir Deutschen sind immer zu sentimental, wir machen uns immer zu viele Gedanken, statt rücksichtslos und kalt die schärfste Waffe zu führen.“ Begehrt ihr im Ernste, daß Deutschland den Krieg mit der eifigen Kälte des rechnenden England, mit der rohen Stumpfheit der russischen Masse, mit der heißen Glut Frankreichs, die alles Edle verzehrt, führen soll? Wollen wir unser bestes Kleinod daran geben? Wir können nun einmal nicht anders sein als so, wie wir durch Gottes Willen sind: das Volk Dr. Martin Luthers, das Volk des zarten Gewissens und der edlen grübelnden Gedanken, das Volk, das — ob auch tausendfach unbewußt — in tiefer Ehrfurcht vor dem heiligen Gotte steht. In dem tiefen Leiden unter dem Kriege, in der wunderbaren Art, auch gegen den Feind wahrhaft gerecht zu sein und über seinen empörenden Schmähungen zu stehen, so bitter weh es auch tut, daß man uns verlogen hat in der ganzen Welt — in allen diesen Zügen unseres Kaisers spüren wir beste deutsche Art und wahrhaften Christengeist. Seine Seele hat gearbeitet. Und weil das ganz deutsch ist, hat er dadurch wie durch nichts anderes seines Volkes Herz sich gewonnen. Was hat denn die Königin Luise von Preußen unter uns unvergänglich gemacht, so daß noch heute ein jeder mit ganz besonderer Ehrfurcht von ihr spricht? Ihre Schönheit? Man hätte sie vergessen. Ihr Liebreiz? Er hätte ihr nicht Unsterblichkeit im Herzen des Volkes gesichert. Ihre Herzengüte als Gattin, als Mutter ihrer Kinder und ihres Landes? Es hat viele gütige Fürstinnen gegeben. Aber daß ihre Seele arbeitete, daß sie um ihr Volk und für ihr Volk und mit ihrem Volke litt in unbegrenzter Leidensbrüderlichkeit — das gab ihr die Unsterblichkeit. So kann unser deutsches Volk seinem Kaiser das grau und weiß gewordene Haar niemals vergessen.

Ja, wenn sie einziehen werden am Tage des Friedens in Berlin durch das Brandenburger Tor, unser Kaiser und Feldmarschall Hindenburg! Hindenburg — ja, er wird umbraust sein von einem unvergleichlichen Jubel seines Volkes, Deutschlands Mütter und Mädchen werden ihrem Befreier danken mit einem Jauchzen so aus der Tiefe der Brust, wie es noch niemals einem Feldherrn wurde. Aber wenn wir dann Kaiser Wilhelm II. sehen im weißen Haar: ergriffen werden wir stehen, in tiefster, bewegter Ehrfurcht. Und dann wird es, bei vielen durch Tränen hindurch, aus den Herzen emporklingen: „Heil, Kaiser, dir! Deine Seele hat gearbeitet in innerem Bluten und Beben und Tragen wie keines anderen Deutschen Seele. Die Sache edlen Friedens hat du auf deinem Herzen getragen. Gelitten hast du für uns und mit uns Deutschen. Heil, Kaiser, dir!“

Hindenburg und Kaiser Wilhelm! In unser aller Brust wohnen zwei Seelen zu dieser Zeit. Hindenburg heißt die eine — in ihr haust der deutsche Zorn und die unbeugame Härte und der eiserne Wille, den Gegner zu zerbrechen. Ein Stück von dem Wesen unseres Kaisers ist die andere — das

angeforderten Urteile bestätigen. Grams kommt in seinen längeren Darlegungen auf das gute Verhältnis zwischen Kirche und Schule beim siebenbürgischen Deutschtum zu sprechen und findet sich mit folgenden Worten in die andersgearteten Zustände bei uns zurück: „Wie anders liegen die Verhältnisse bei uns! Als man unsere Geistlichkeit beschuldigte, daß sie das Deutschtum nicht hochhalte, daß sie an der gesamten Kulturarbeit sich nicht beteilige, vielmehr die eingewanderten Deutschen polonisierte, da erklärte unser Generalsuperintendent, daß der Pastoren Aufgabe nicht sei, für das Deutschtum zu plädieren, sondern das Evangelium jedem in seiner Sprache zu verkündigen, und daß es ihm infolgedessen einerlei sei, ob ein Pastor deutsch oder polnisch gesinnt ist. Wenn es wahr ist, daß den in früheren Jahrhunderten nach Warschau und einigen anderen Ortschaften eingewanderten, jetzt schon durchweg polonisierten Deutschen polnisch gepredigt werden müsse, daß die Pastoren keine Nationalitätenwerber sein dürfen, und dafür sorgen sollen, daß der nationale Chauvinismus nicht in die Kirche hineingetragen werde, daß vielmehr Deutsche und Polen in unseren Gemeinden friedlich mit- und nebeneinander leben, so darf andererseits nicht geleugnet werden, daß die meisten unserer Pastoren das Deutschtum hierzulande als ein minderwertiges Element betrachten, im allgemeinen für die Erhaltung ihrer angekommenen Sprache und Kultureinheit wenig beitragen und die Vermischung der deutschen Elemente mit dem katholischen Polentum direkt und indirekt fördern, was eine gegenseitige Entfremdung des in der evangelischen Kirche Polens numerisch ungleich stärker vertretenen Deutschtums und seiner geistigen Führer — der Pastoren — zur Folge hat. Die Volksschule sucht dagegen die völkervereinende Humanitätsidee mit der Liebe zum eigenen Volkstum zu verbinden und will daher auch die Volkssprache und das eigene Geistesleben als die einzige Grundlage und den Ausgangspunkt aller weiteren Entwicklung, geschont und gepflegt wissen. Indem sie bewußt und unbewußt dem von der Kirche geförderten Nivelierungsprozesse entgegenwirkt, kommt es oft zwischen den Vertretern der Kirche und Schule zu unliebsamen Kollisionen.“

Lodzzer Woche.

Die Meldung vom Abbruch der Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland, die am Montag hier bekannt wurde, hat ziemlich Aufregung hervorgerufen. In deutschen Kreisen, wo die Stimmungen des deutschen Volkes sich überwiegen, zwar weniger, um so mehr aber in den Kreisen, wo sich nur schwer an den Gedanken eines deutschen Sieges gewöhnen können. Man empfindet nun wieder deutlich, wie viel näherlegter Parteinarbeit entzündende Unfreundlichkeit gegen uns um seine Erhaltung ringende deutsche Volk im Schoße der Bevölkerung vorhanden ist.

Auch in anderer Hinsicht wird viel Unsinn herumgeredet. So geht z. B. seit Wochen die Mär, daß aus dem hungernden Deutschland eine große Anzahl von Kindern hierher zur Pflege und Ernährung geschickt werden soll. Die „Deutsche Wochenszeitung“ führt diese Gerüchte auf eine Nachricht zurück, zufolge der evangelische Erziehungsverein für die Provinz Polen sich bereit erklärt hat, deutsche Waisen Kinder aus dem Generalgouvernement Warschau auf seine Kosten in Deutschland zu verpflegen. Allerdings war das oben erwähnte Gerücht schon früher im Umlauf, immerhin ist es bei der bekannten böswilligen Verleumdung der Dinge ins Gegenteil möglich, daß man wieder einmal „etwas läuten gehört hat.“

Die Ueberwertung des Rubels dauert an. Wohl in den Tageszeitungen darauf hingewiesen, daß deutsches Geld zu dem Friedenskurs von 2,16 Mk. gleich 1 Rbl. angenommen werden muß, wie aber sollen Kaufleute und Händler danach richten, wenn selbst die Straßenbahn-Gesellschaft in ungeheurer Weise auch weiterhin die Mark gleich 45 Kopeten rechnet, die Schaffner aber, wenn sie 15 Pfennig erhalten, auch nicht Rest geben, wenn sie nachweisbar Kleingeld haben.

Die große Kälte, die ungewöhnlich lange anhält, lastet schwer auf der ärmeren Bevölkerung. Viele Familien waren in der Lage, sich vor Winterbeginn mit Kohlen zu versorgen, die gegenwärtige Kohlenknappheit, hervorgerufen durch die Zuzug, wird hart empfunden. Dies ist aber nicht nur in Lodz, sondern nahezu in allen kriegsführenden Ländern der Fall. In lebhaftem Mitgefühl denkt man die Kämpfer an den Fronten, die unvergleichlich mehr unter der Kälte zu leiden haben als die Daheimgebliebenen. Besonders wendet der Blick der Ost- und Nordostfront zu, wo die Kälte auf über 30 Grad niedriger liegt. Bei uns erreichte sie im Laufe der Woche mehrmals während 20 Grad. Einige Volksschulen wurden für wenige Tage geschlossen, auch Unglücksfälle haben sich infolge der Kälte ereignet.

Die Schuldeputation beim Magistrat verlegte ihre Amtlichkeiten nach der Südstraße 4, 1 Treppe. Dem Standesamt werden die bisherigen Räume der Schuldeputation zuwiefen. Die Räume des Standesamts wird die Stadtpfarrkasse beziehen.

Die bei der Armendeputation bestehende Frauenabteilung zur Pflege christlicher Kranker versorgt gegenwärtig etwa 4000 Kranke.

In den Milchausgabestellen für christliche Kinder werden gegenwärtig täglich 1600 Portionen Milch an Kinder im Alter von 2 bis 3 Jahren verabfolgt.

Die evangelische Johanniskirche hat, der Wochenchrift „Unsere Kirche“ zufolge, ihren Haushaltsplan für die Jahre 1917/18 aufgestellt, nach dem den Einnahmen von 18 227 Rbl. die Ausgaben von 21 668 Rbl. gegenüberstehen, so daß ein Fehlbetrag von 3440 Rbl. entsteht. Wie man in der Gemeinde darauf bedacht ist, aufs sparsamste zu verfahren, geht daraus hervor, daß man die Gehälter der Pastoren kürzte und die Hilfspredigerstellen ganz aufgehoben hat. Auch hat man die Befehzung der Kirche während der Kriegszeit eingestellt. An Kirchenbeiträgen der Gemeindeglieder sieht die Partitionsliste die Summe von 7500 Rbl. vor.

Die Abteilung für Verteilung von Kartoffeln bei der Armendeputation des Magistrats hat eine umfängliche Tätigkeit entfaltet. Die Zahl der im Vorjahr verpackten Ackerbeete betrug gegen 7000 mit einer Anbaufläche von ca. 700 polnischen Morgen. Diese Beete haben im Jahre 1916 über 35 000 Korzec Kartoffeln, 25 000 Schock Kraut und 100 000 Korzec Wurzeln eingebracht. Rechnet man den Korzec

Kartoffeln mit 10 M. an, das Schock Kraut mit 6 M. und den Korzec Wurzeln mit 8 M., so ergibt das für das Jahr 1916 das bedeutende Kapital von ungefähr 600 000 M., das die Ackerbeete der armen Bevölkerung von Lodz eingebracht haben.

Vom provisorischen Staatsrat.

In dem Organisationsstatut des Staatsrats, das in der letzten Sitzung angenommen wurde, ist die Gliederung des Staatsrats festgelegt. Es gibt danach eine Allgemeine Versammlung, einen ausführenden Ausschuss, den Kronmarschall, Abteilungen, vorbereitende Kommissionen und örtliche Kommissare. Der ausführende Ausschuss befragt unter der Oberaufsicht der allgemeinen Versammlung die organisatorischen und administrativen Aufgaben des Staatsrats. Er verständigt sich im Namen des Staatsrats mit den Okkupationsbehörden. Ihm gehören der Kronmarschall, der Vizemarschall und sieben Abteilungsdirektoren an. Der Kronmarschall ist Vorsitzender der allgemeinen Versammlung und des ausführenden Ausschusses, Siegelbewahrer und bis zur Wahl des Herrschers oder Regenten Oberster Vertreter der polnischen Staatsgewalt, der sie innerhalb und außerhalb des Staates repräsentiert. Die acht Abteilungen bearbeiten im Auftrage des ausführenden Ausschusses die Gesetze und die Verordnungen und geben Gutachten ab. Die Organisation der noch nicht eingerichteten Kriegsabteilung bedarf der Bestätigung des zur Organisation des polnischen Heeres berufenen Oberkommandierenden der verbündeten Mächte. In jeder Abteilung wird ein ständiger Abteilungsrat gebildet, dem Mitglieder des Staatsrates und Sachverständige von außerhalb des Staatsrates angehören. Der Abteilungsrat wird vom ausführenden Ausschuss aus seiner Mitte delegiert und der Vizemarschall durch die allgemeine Versammlung ernannt. Bis zur Errichtung einer Verwaltung wird ein allgemeiner Ausschuss im Einverständnis mit den Okkupationsbehörden in den Kreisen und größeren Städten Ortskommissare ernennen. Die Staatsratsmitglieder sind Beamte der Krone Polens im Staatsrat, nicht Vertreter von Parteien und Organisationen und können nicht am politischen Parteikampf teilnehmen.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

An die Freunde der deutschen Jugend.

Das erste Jugendheim des Deutschen Vereins ist jetzt nach der Petrikauer Straße 100, der früheren Geschäftsstelle der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Abgabengesellschaft, verlegt worden. Es sind dort schöne, helle, freundliche Räume, in denen sich unsere Jugend sicher recht wohl fühlen wird. Leider fehlt zunächst aber alles, was zur behaglichen Ausstattung eines wirklichen Jugendheimes gehört, neben einigen Tischen sind nur Stühle vorhanden, die nicht einmal ausreichend Sitzgelegenheit bieten.

Es liegt uns nun am Herzen, für unsere Lodzer deutsche Jugend hier ein Heim zu schaffen, in dem sie sich wirklich heimlich fühlen soll. Unsere Mittel sind beschränkt. So werden wir uns an die weiten deutschen Kreise, von denen wir wissen, daß sie unsere Jugend lieb haben, und bitten: Helft uns bei der Einrichtung und Ausschmückung des neuen Jugendheimes! Wir brauchen und erbitten mancherlei, wie große und kleine Tische, Stühle, Bänke, Bücherständer, Fenstervorhänge, eine Uhr, Bilder und Sprüche, auch Spiele, Bücher und gebundene Zeitschriften. In manchem Haushalte findet sich gewiß manches überflüssige Möbelstück, das unserem Jugendheim zur Zierde gereichen würde. Wer keine Gegenstände stiften kann und uns doch sein Interesse an unserer deutschen Jugendpflege bezeugen will, den bitten wir um eine Geldspende. Wir sind auch gern bereit, an größeren gestifteten Gegenständen den Namen des Spenders dauernd zu vermerken. Alle Stiftungen bitten wir in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Evangelische Straße 5, abzugeben, von wo die Weitergabe an das Jugendheim geschieht. Ueber den Empfang erfolgt dann in der „Deutschen Post“ besondere Bestätigung.

Unsere Jugend ist schon mit Eifer am Werke, sich ihr Heim einzurichten. Wir hoffen zusehends, daß unsere heutige Bitte nicht ungehört verhallt, sondern daß sich viele bereit finden werden, dem jüngsten Zweige unserer deutschen Bewegung, unserer Jugendabteilung, ihre Teilnahme durch freundliche Gaben für das neue Jugendheim zu beweisen. Unsere Jugend wird es allen durch treues Eintreten für die deutsche Sache danken!

Akademische Vorlesungen.

Montag, den 12. Februar, um 6 Uhr liest Oberlehrer Robert Treut: Geschichte Deutschlands, und von 7 bis 8 Uhr, an Stelle von Dr. Wilhelm Lüders wird Leutnant Arnold Bohne über Psychologie lesen.

Dienstag, den 13. Februar um 7 Uhr Dr. Hans Schnapperelle: Geschichte der deutschen Literatur.

Mittwoch, den 14. Februar um 6 Uhr Gouvernementspfarrer Brettle über: „Die Entwicklung der Religion“ und von 7—8 Uhr Oberlehrer K. A. Pfaff über das Thema: „Die Weltentphyssik.“

Donnerstag, den 15. Februar um 7 Uhr Dr. Hans Schnapperelle: Geschichte der deutschen Literatur.

Freitag, den 16. Februar um 6 Uhr Oberlehrer Robert Treut: Geschichte Deutschlands und von 7—8 Uhr Fräulein Anna Ziegler: Kunstgeschichte (Lichtbildervorlesung).

Sonntag, den 17. Februar um 6 Uhr Dr. Walte Wagner: Das Leben Sigmund Krausniks.

Vortrag Bölsche.

Ueber den lehrreichen Vortrag, den der bekannte deutsche Naturwissenschaftler Wilhelm Bölsche am Mittwoch in dem von Besuchern überfüllten Konzertsaal hielt, berichten wir ausführlich in der nächsten Ausgabe unseres Blattes.

Alexandrow.

Am Freitag vor acht Tagen hielt Herr Redakteur Flierl vor Mitgliedern der Ortsgruppe Alexandrow des Deutschen Vereins und zahlreich erschienenen Gästen einen Vortrag über deutsche Gegenwartsfragen und über die Arbeit des Deutschen Vereins. Seine Ausführungen wurden beifällig aufgenommen.

Herr Eisenat gab einen Bericht über die günstige Entwicklung der Wirtschaftsabteilung bei der Ortsgruppe „Deutsche Selbsthilfe“. Zum Schluß wurde von mehreren Anwesenden der Wunsch nach allmonatlich stattfindenden Zusammenkünften geäußert, die durch Vorträge und Unterhaltungen veredelt werden sollen.

Neujulzfeld.

Am 2. Februar fand in der Schule zu Neujulzfeld eine Versammlung der Mitglieder des Deutschen Vereins statt. Herr Pastor Etyh begrüßte die Erschienenen und wies auf die Aufgaben der neuen Zeit. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die anwesenden Landwirte den Ausführungen des Herrn Lehrer Paschke aus Lodz, der über neue Wirtschaftsweisen sprach, die er während eines Aufenthaltes in Deutschland kennen gelernt hatte. Es schloß sich daran eine lebhafte Aussprache. Herr Etyh erwähnte die Fürsorgetätigkeit des Deutschen Vereins für die Landwirte. Den Vorschlägen des Herrn Pastor Etyh, auf regelmäßigen Zusammenkünften sich mit Fortbildungsfragen zu befassen, wurde zugestimmt und beschlossen, sich demnächst mit einer einfachen landwirtschaftlichen Buchführung bekannt zu machen. Herr Pastor Etyh übernahm freundlichsterweise die Leitung dieser Fortbildungskurse.

Zgierz.

Am Sonntag, den 18. Februar, 6 Uhr nachmittags, wird Herr Gouvernementspfarrer Viz. Althaus einen Vortrag halten. Näheres wird noch mitgeteilt.

Rombien.

Am Sonntag, den 18. d. Mts., 2 Uhr nachmittags, werden die Herren Lehrer Paschke und Fiederler in der Schule Vorträge über landwirtschaftliche und andere Fragen halten.

Justinow.

Am Sonntag, den 25. Februar, nach der Morgenandacht, findet in der Schule zu Justinow eine vom Deutschen Verein veranstaltete Versammlung deutscher Landwirte aus Justinow und Umgegend statt. Zu zahlreichem Besuch wird eingeladen.

Galkwetz.

Am Sonntag, dem 25. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet in der Schule zu Galkwetz eine Versammlung deutschen Landwirte statt, in der über die Ziele und Aufgaben des Deutschen Vereins ein Vortrag gehalten wird.

Jugendabteilung der Deutschen Vereins.

Im neuen Jugendheim, Petrikauer Straße 100, wurde am vergangenen Sonntag den dort versammelten jungen Damen durch Herrn Weigt ein Vortrag über Ludwig Richter, den Maler deutschen Familienlebens, gehalten. Dem Bestreben der Jugendabteilung, ihren Mitgliedern außer angenehmer Unterhaltung auch gediegene Belehrung zu bieten, wurde hierdurch in der würdigsten Weise entsprochen. Den übrigen Teil des Nachmittags füllten verschiedene Darbietungen aus. Die jungen Männer unterhielten sich im Vereinslokal in der Evangelischen Straße.

Heute, Sonntag, den 11. Februar, findet um 4 Uhr nachmittags im Luisen-Lyzeum eine gemeinsame Zusammenkunft statt. Der in Aussicht gestandene Zaubervortrag des Herrn Wundenberger kann aber umständehalber erst am 11. März stattfinden; an seiner Statt wird Herr Weigt einen Lichtbildervortrag halten über die Ersürmung Tjingtaus, dem sich eine Vorlesung sowie Musikvortrüge anschließen werden. Infolge des beschränkten Raumes, der zur Verfügung steht, ist der Eintritt nur Mitgliedern der Jugendabteilung gestattet, wobei die Mitgliederkarte als Ausweis dient. Jugendliche Gäste, die sich für den Verein interessieren, sind herzlich willkommen. Kindern kann kein Einlaß gewährt werden.

Der Vortrag des Herrn Weigt über die Aufgabe des Werbeaufschusses ist auf Freitag, den 16. Februar, verlegt worden. Alle Mitglieder der Jugendabteilung werden hierzu herzlich eingeladen. Der Vortrag findet statt im neuen Jugendheim, Petrikauer Straße 100, um 8 Uhr abends.

Sonntag, den 18. Februar, veranstaltet die Jugendabteilung des Deutschen Vereins im großen Saale des Männergesangsvereins in der Petrikauer Straße 243 um 5 Uhr nachmittags einen Familienabend für Mitglieder, deren Angehörige und Gäste; die Vorbereitungen und Proben hierzu sind bereits im vollen Gange. Das Programm ist sehr reichhaltig und wird dem schon verlaufenen Weihnachtsfestes ebenbürtig zur Seite stehen. Es besteht u. a. aus Musik und Gedichtvorträgen, aus einer Ansprache des Herrn Prediger Wunderling, Turnen von Damen, Pyramiden der Turnabteilung, aus Gesangsvorträgen des Damenchores unter Leitung des Herrn Williger, lebenden Bildern aus dem Vereinsleben und dergleichen mehr. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig bemessen: Mitglieder der Jugendabteilung zahlen 15 Kopeten, deren Angehörige und Gäste 25 Kopeten. Von Seiten des Festausschusses, der nach Kräften zu einem guten Gelingen des Festes hinarbeitet, ergeht hierdurch an alle Freunde der Jugendabteilung des Deutschen Vereins die herzliche Einladung zu einem recht zahlreichen Besuch.

Es wird den Mitgliedern der Jugendabteilung ferner zur Kenntnis gebracht, daß die mehrfach angekündigten deutschen Liederbücher, die fortan als gemeinsames Vereinsliederbuch gelten sollen, bereits angelangt sind, und vom Bücherwart des Vereins zum Preise von 30 Pfennig abgegeben werden. Bei allen getrennten und gemeinsamen Versammlungen wird Gelegenheit gegeben werden, sich mit diesen Liederbüchern zu versehen.

Deutsches Theater.

Die städtische Reihe von dramatischen Aufführungen, die uns die zweite Kriegsspielzeit brachte, wurde am Sonntag durch Gerhart Hauptmanns „Rose Bernd“ vergrößert. Wie die meisten älteren Werke des Dichters ist auch dieses Stück dem Lodzer Publikum bekannt. Um so mehr bewies das volle Haus wie groß das Interesse für das Schaffen Gerhart Hauptmanns ist. Nach in andere Richtung gehenden Versuchen fand in „Rose Bernd“ Gerhart Hauptmann sich zum Naturalismus zurück. Aber nicht zu dem Naturalismus, der in starken gegenständlichen Szenen und Bildern sich ausdrückt, aus dem inneren Erleben der in den Mittelpunkt dieses Stückes gestellten Person

quillt kraftvoll und folgerichtig die lebendige Handlung. Nicht nur die Gestalt des gefallenen Mädchens, das in verrückter Hilfslosigkeit, in brennender Gewissensnot und Furcht vor dem Urteil der Welt ins Verderben gerät, auch die andern Personen, der an ein krankes Weib gekettete, lebenshungrige und herrische Flamm, der den Anstoß zu Rose Bernards Leiden gibt, der brutale Gewaltmensch Stredmann, der unter Drohungen die Gefallene zum zweiten Male niederzwingt, und ihnen gegenüber der christlich demutsvolle August Keil und der ehrbar fromme alte Bernd sind Menschen, deren Handlungen erkennbar inneren Gesetzen entspringen. — Die Aufführung war vorzüglich. Frau Direktor Wasser mann, deren ausgezeichnete Gestaltungsgabe sich immer wieder aufs neue offenbart, macht das qualvolle Sidhaufrecht halten der von Stredmann und dem Urteil der Welt Verfolgten, die trostlose, selbstgewählte Vereinsamung und den furchterlichen Zusammenbruch der Unglücklichen lebenswahr. Ebenso war der Stredmann, den Direktor Walter Wasser mann spielte, der Wirklichkeit entnommen. Hans Reinhardt gab den alten Bernd mit prächtigen Zügen. Vielleicht etwas zu weichlich, aber doch mit genügender Ueberzeugungskraft gab Walter Scholz den glaubensstarken, gültigen August Keil. Den Flamm spielte Emil Berger mit bewußter Straffheit. Als Frau Flamm bot Ja Langen ein gutes Spiel, ebenso Maria Holm als Marthe. Das gute Zusammenspiel bewies die Sorgfalt, welche auf die Aufführung verwendet wurde. Starke Beifall lohnte die Darsteller.

Am Dienstag kam zum zweiten Male — diesmal als Volksvorstellung — das dreitägige Lustspiel „Im weißen Rössl“ von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg zur Aufführung. Der Humor dieses vielleicht gelungensten Lustspiels der beiden Verfasser ist ebenso dauerhaft wie der der fliegenden Blätter, er ruft auch heute, wo uns andere als Reise- und Sommerfrischen-Sorgen drücken, herzliche Heiterkeit hervor. — Der bewährte Spielleiter Hans Reinhardt kümmerte sich um eine stimmungsvolle Ausstattung, dem Eifer der Darsteller dankten wir ein flottes Spiel. Frau Direktor Wasser mann als Josepha war schmeichelhaft und frisch wie die begehrte Köchlin, es sein muß, einwandfrei sprach sie den Dialekt und gab so dem Gasthaus zum Rössl Naturfarbe. Nicht weniger gut spielte Emil Berger den verliebten Zahlkellner und künftigen Köchlin, auch er beherrschte den Dialekt vorzüglich. Ihnen gegenüber wirkte das unverfälschte Berlinertum des vom Reich verfolgten Fabrikanten Giesede (Richard Helting), der schnoddrige Schläger in das Salzammergut verpflanzt, prächtig, trat auch das jorische Draufgängerium des Dr. Siebler (Ralph Kempner-Tarran) scharf hervor. Hans Reinhardt gab den stillzurückgehenden Privatgelehrten mit großer Wärme, Erich Scheffter den Artur Sülzheimer mit schüchternem Verliebtheit. Ella Grau spielte anmutig das Klärchen mit dem Sprachfehler, etwas geräuschvoller Alma Heideburg Giesedes Tochter. Ella van Raia id lang recht hübsch das vorgeschriebene Schnadapf. In den kleineren Rollen traten auf: Ja Langen, Hans Schönfeldt, Walter Scholz, Elfriede Hein, Artur Schwerenfeldt, Wolfram Schottelius, Theo Sigert und Luise Büttner, neben ihnen bisher unbekannte Hilfskräfte wie Richard Gerstenborf, Wanda Tieg und Eugen Braun.

Dem Lustspiel „Das Mädchen aus der Fremde“ von Max Bernstein und Ludwig Heller, das am Donnerstag zur Aufführung gelangte, kann bei größtem Wohlwollen wenig Anerkennung gezollt werden. Es ist arm an Inhalt, arm an Geist und wirklichen Humor. Was halfs, daß Direktor Walter Wasser mann als Baron, auf den zwei Frauen, die exotische Mexikanerin, das „Mädchen aus der Fremde“, und die eben rechtmäßig angehraute Frau, Anspruch erheben, prächtig spielte, nach besten Kräften unterstützt von Felix Logau, der den geschwätzigen Professor fein karikierte und Richard Helting, der einen klapprigen Ministerialrat drastisch darstellte! Was halfs, daß auch die Damen, Maria Einödschofer als Juanita und Maria Holm als Helene

mit Eifer und Feuer spielten und die Träger der kleinen Rollen sich aufrichtige Mühe gaben, — man lachte wohl, aber das tut man unwillkürlich auch bei einem burlesken Zirkusstück. An eine Zirkusposse primitivster Art erinnert das ganze Madcherei. Den Darstellern blieben die wenigen Besucher den verdienten Dank nicht schuldig.

Politische Wochenschau.

Wilson hat die Maske fallen lassen. Die deutsche Note über den ungehemmten U-Bootkrieg brachte es mit sich, daß er endlich vor aller Welt Farbe bekennen mußte. Die Art, wie er das tat, weist auf seine Seelenverwandtschaft mit seinen englischen Freunden diesseits des Ozeans hin. Er brach die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland unter Angabe von Scheingründen ab, mit denen sich auseinanderzusetzen nicht verlohnt, da wir ja Gründe und Behauptungen dieser Art schon vor Beginn des Krieges bei allen Feinden Deutschlands begegnet sind. Deutschland ist eben der Sündenbock, der Sündenbock, wie darf das deutsche Volk es wagen, zu so hoher Kultur emporzusteigen, in seinen sittlichen Bestrebungen alle anderen Völker der Welt zu überflügeln; warum duckt es sich nicht vor dem Machtgebot derjenigen, die ihm nicht folgen können, warum entschuldigt es nicht vor der Welt seine Existenz! — England sucht die Mittelmächte seit Beginn des Krieges systematisch auszuhebeln; die Welt fand nichts außerordentliches daran. England knebelt und knechtet die neutralen Staaten; auch der amerikanische Schiffsverkehr hat darunter zu leiden; man läßt sich das ruhig gefallen. England kündigt eine Verschärfung der Blockade Deutschlands an; die anliegenden neutralen Staaten werden durch diese Maßnahme aufs empfindlichste betroffen; man übersteht das geflissentlich. Nun antwortet Deutschland mit der Ankündigung des unbeschränkten U-Bootkrieges; es will den graufigen Krieg abkürzen, indem es mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Feinde vorgeht. Im Gegensatz zu England nimmt es bei diesem Vorgehen auf die Interessen der neutralen Staaten die weitgehendsten Rücksichten. Die ganze Welt stürzt über Deutschland her, und Wilson, der noch vor wenigen Tagen mit großer Geistes und vielen schönen Worten über Frieden und Friedensvermittlung sprach, bricht nun die Beziehungen zu dem in der Notwehr handelnden Lande ab, nein, er sucht auch die übrigen bis her noch neutralen Weltgegenstände Deutschland zu hegen. In diesem Schritte ganz besonders zeigt sich die Heuchelei dieses Mannes in trübseligem Lichte. Seit Beginn des Krieges ist es Wilson nie eingefallen, die Rechte der Neutralen zu schützen, obwohl diese sich mit Klagen über Englands Vorgehen oft an ihn gewandt haben. Den Notschrei der griechischen Regierung scheint er überhört zu haben; auf die griechische Note hat er noch kein Wort der Erwiderung gefunden. Nun aber, da die amerikanischen Munitionstransporte an die Entente durch deutsche U-Boote und Minen gefährdet werden sollen, nun plötzlich zeigt Wilson Interesse für die neutralen Staaten. Diese hat der Verlauf des Krieges nun aber doch schon gewiß; man scheint einzusehen, daß das Amerika Wilsons nichts anderes bezweckt, als daß die europäischen Neutralen zu Ruß und Frommen der amerikanischen Interessen ihre Haut zu Markte tragen sollen. Das Schicksal Belgiens, Serbiens, Montenegros und Rumäniens schreit sie heute alle ab. Ob auch noch andere edlere Beweggründe für die ablehnende Haltung der Neutralen gegenüber den Wilsonschen Vorschlägen mitsprechen, mag dahingestellt bleiben. Bei der Schweiz und Schweden liegen solche unzweifelhaft vor; die anderen müßten dafür jedoch erst den Nachweis erbringen.

Deutschland befindet sich mit Amerika zwar noch nicht im Kriegszustand, es kann jedoch jeden Augenblick dazu kommen. In der Lage der Dinge würde das kaum etwas ändern, denn mehr als bisher kann Amerika der Entente kaum beistehen, es liefert Geld, Munition, Lebensmittel, stand

jomit ganz auf der Seite von Deutschlands Feinden. Die Unterstützung wird nun zweifellos durch den neuen deutschen U-Bootkrieg eine ganz beträchtliche Einbuße erleiden. In anderer Weise in den Krieg einzugreifen dürfte den Vereinigten Staaten Nordamerikas nicht gut möglich sein. Man kann wohl sagen, daß es für Wilsons Amerika vorteilhafter gewesen wäre, wenn es an seiner bisherigen „Neutralität“ hätte festhalten können. In Amerika soll daher auch keine reine Freude über die letzten Maßnahmen herrschen. — Bedauerlich für Deutschland ist nur der voraussetzliche Verlust der vielen schönen deutschen Schiffe in den amerikanischen Häfen. Generaldirektor Ballin meint jedoch, daß dieser Verlust nichts zu bedeuten habe gegen den Gewinn, der die Abkürzung des Krieges mit sich brächte, der Gesamtwert der Schiffe die Kosten von wenigen Kriegstagen nicht übersteige. Generaldirektor Heinenen vom Norddeutschen Lloyd spricht sich ähnlich aus. Urteilen nun die Leiter der beiden Gesellschaften, die am Verlust am meisten beteiligt wären so ruhig darüber, so hat auch das ganze deutsche Volk keine Ursache zur Beunruhigung.

Von den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu Lande sind keine Ereignisse von Bedeutung zu melden. Die grimmige Kälte läßt keine größeren Kampfhandlungen zur Entwicklung kommen. In dessen hat der Kampf auf der ganzen etwa 2000 Kilometer betragenden Front keinen Augenblick gestodt. Vorpöschengefächte, Patrouillenritte, Artilleriekämpfe, Erkundungsflüge finden jederzeit statt, und es werden stille Heldentaten vollbracht, die hier niemand kennt.

Bermischtes.

Wieviel Polen gibt es in der Welt?

Ueber die gerade unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen besonders interessante Frage, wieviel Polen es überhaupt in der Welt gibt, veröffentlicht die Wochenschrift „Polen“ am Grund der Berechnungen von Stanislaw Tugutt eine zusammenfassende Aufstellung. Die Zahl der Polen im Königreich Polen ist auf etwa 9 Millionen berechnet worden. In Litauen und Weißrußland sollen 1 1/2 Millionen, im übrigen Rußland 860 000 in anderen russischen Gouvernements 300 000, im Kaukasus 36 000, in Sibirien 43 000 und in Mittelasien 10 000 Polen leben. Danach würde die Gesamtzahl der im russischen Reich lebenden Polen sich im Jahre 1910, worauf diese Berechnungen sich beziehen, rund 12 Millionen betragen haben. Die Gesamtzahl der Polen in Preußen beträgt 4 Millionen. Zahlreicher sind die Polen in Oesterreich-Ungarn, wo sie insgesamt auf 5 Millionen Köpfe von Tugutt berechnet worden sind. Ob und inwieweit diese Zahlen zuverlässig sind, bleibt dahingestellt, sie dürften aber zu hoch als zu niedrig bemessen sein; zählt man aber hierzu noch 2 Millionen in Amerika lebende Polen, so erhält man insgesamt 23 Millionen.

Büchertisch.

Hausandachten für die Kriegszeit. 5. Heft. Von Professor D. Martin Schian in Gießen. Volksschriften zur großen Kriege. Nr. 101/102. Berlin W. 35. Verlag des Evangelischen Bundes.

Professor D. Schian hat seinen bisher in über 100 000 Exemplaren verbreiteten vier Heften Hausandachten (Volksschriften Nr. 3/4, 10, 20 und 84, auch in einem Heft zusammengebunden) ein fünftes Heft hinzugefügt, das in der gleichen Weise ebenfalls vorzüglich in der Weise angelegt ist. Da sich die Andachten bereits einer so großen Beliebtheit erfreuen, bedarf es nur dieses Hinweises, um auch diesem Heft eine weite Verbreitung zu sichern. 1 Stück 20 Pfg., 10 Stück 1,75 M., 100 Stück 15 Mark.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler. Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

Eine erhebliche Preissteigerung

für alle Artikel des landwirtschaftlichen Bedarfs, insbesondere für Sämereien,

ist eingetreten.

Zum Frühjahr ist eine weitere Verteuerung zu erwarten.

Es ist daher jedem Landwirt dringend zu raten, jetzt schon, und zwar sofort, seinen Bedarf für die Frühjahrbestellung zu decken. Die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatz-Gesellschaft des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend Geschäftsstelle Lodz, Rawrot-Strasse 30

nimmt von ihren Mitgliedern Bestellungen entgegen. Wir empfehlen Kali, Kainit, Kalk und Viehsalz, ferner Sämereien und landwirtschaftliche Geräte, wie: Pflüge, Eggen, Säe- und Drillmaschinen, Hackmaschinen, Rübenschnidemaschinen, Dreschmaschinen, Rospwerke (Säpel), Kartoffeldämpfer, mit und ohne Quetschvorrichtung, Puzmühlen, Getreidereinigungsmaschinen, Wagen, Sägen, Spaten, Aexte u. dergl.

Die Lieferung von Sämereien kann nur soweit zugesichert werden, als die Beschaffung möglich ist. Jedenfalls empfiehlt sich eine sofortige Aufgabe der Bestellungen.

Durch die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, Lodz, Evangelische Straße 5, sind zu beziehen:

Jahrbuch 1917 des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, 160 Seiten stark, Preis 50 Pfg.

Gouvernementspfarrer H. Willigmann: 52 feldgraue Wochenandachten. Preis 1 Mk.

Gouvernementspfarrer Liz. P. Althaus: Lodzer Kriegsbüchlein. Preis 1 Mk.

Gouvernementspfarrer Liz. P. Althaus: Aus der Heimat. Lodzer Kriegspredigten. Preis 1 Mark.

Sensation! Lichtspiel-Theater „Odeon“ Sensation!

Professors (Meisterhaus)-Straße 2.

Monopolfilm 2500 Mtr. — Nur im „Odeon“! — Von heute ab:

„Geisterstunde“

Liefergreifendes Drama in 6 gr. Teilen.

In der Hauptrolle die berühmte dänische Schauspielerin und preisgekrönte Schönheit Marie Widal.

Die Musik ist dem Bilde angepaßt. — Der Saal ist gut geheizt.

Anfang an Wochentagen pünktlich um 5, 7 und 9 Uhr.

Anfang an Sonn- und Feiertagen um 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Am regen Besuch bittet

Die Direktion.

Ann.-Büro „Matur“, Petrikauer Str. 82.

Einkaufs- und Verbraucherverein „Deutsche Selbsthilfe“

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß in den Verkaufsstellen

Sauerkraut u. Wurst

preiswert zu haben sind.

Brieflichen Unterricht

Stenographie-Unterricht

gegen Entschädigung geringer Kosten. Reform-Stenogr. ist leicht erlernbar und noch kürzer als Dattenschrift von Gabelberger und Stolze-Schrey.

A. Krause, Buschlinie 138, geprüfter Lehrer d. Reform-Stenogr.

Fräulein erteilt zu mäßigem Preise

Klavierunterricht.

Wer kein Klavier besitzt, kann dortselbst oben. Buschlinie Nr. 150, W. 15.) zu sprechen von 12-3 Uhr.

Praktikant,

welcher die Landwirtschaft erlernen will, auf ein Gut in der Nähe von Lodz geht. Schriftl. Meldungen an den Deutschen Verein für Lodz und Umgegend, Lodz, Evangelische Straße 5.

Zahnarzt

Gottlieb Gutzman

Lodz, Nikolajstr. 83. 1. Etage.

Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei täglichen Zähnen 20 Pfg., Ermäßigung Sommerspathische Behandlung.

ARNO DIETE

Drogerie.

Lodz, Petrikauerstraße 157.

empfehlen:

Apothekermaschinen, Chemikalien, Verbandstoffe, Gummimatten, Artikel zur Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüm.

Ersatzteile für

Milch-Separatoren

System Diabolo

hat auf Lager

Adolf Wegner, Lodz, Mittelstraße (Erebnia) 175.

Gewandte

Beitragstendenverkäufe

für Stadt und Land

gehucht:

Lodz, Evangelische Straße 5 (Deutscher Verein).

Kostenlos vermittelt

der „Deutsche Verein für Lodz und Umgegend“ die Anstellung von Beamten jeden Berufes.

Dienstboten, Laufburschen, Arbeiter u. s. w. haben sich in großer Anzahl gemeldet und können im Bedarfsfalle den Dienst sofort antreten.

Man wende sich an die Stellenvermittlungsabteilung des Vereins, Evangelische Straße Nr. 5.

Bestellungen auf sämtliche Zeitschriften

nimmt entgegen

die Schriftenvertriebsstelle des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße 5.

Bestellungen auf sämtliche Zeitschriften

nimmt entgegen

die Schriftenvertriebsstelle des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße 5.